

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 9. Januar 1908.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

Nr. 3.

Bekanntmachung.

Die sechste (ordentliche) Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker wird gemäß § 25 des Statutes hierdurch einberufen. Dieselbe findet in der letzten Woche des Monats Mai d. J. in Köln statt. Etwaige Anträge sind bis zum

5. März

bei dem Unterzeichneten einzureichen. Später eingehende Anträge können keine Berücksichtigung finden.
Berlin. Der Verbandsvorstand.

Lehrlingsausbildung und Fachschulen.

Im vorigen Jahre wurde im „Korr.“ über die heutige Lehrlingsausbildung und die Fachschulen ein kurzer Artikel veröffentlicht. Dieser veranlaßt mich, in nachstehendem Schreiben einige Winke und Fingerzeige über diese Sache den Lesern des „Korr.“ zu unterbreiten.

Bringt man den alle Jahre stattfindenden Lehrlingsprüfungen unferes Berufes einige Aufmerksamkeit entgegen, so muß man sich wundern, wie es nur möglich ist, daß in untrer fortgeschrittenen Zeit, trotz Fach- und Fortbildungsschulen, noch solche kläglichen Resultate über die technische Ausbildung unferer jungen Nachwuchses zutage treten können. Vor Jahren, als man den Segen der Fachschulen noch nicht kannte, hatte der Buchdruckerlehrling es bedeutend schwerer, sich die zu seinem Fache nötigen Nebenkenntnisse anzueignen; das eine hatte er jedoch vor dem Lehrlinge der Neuzeit voraus, daß er in technischer Beziehung bedeutend besser ausgebildet wurde, wie es heute der Fall ist. Der Grund dieses minderen technischen Ausbildens der Lehrlinge heutiger Zeit liegt meines Ermessens nach in den neuzeitlichen Verhältnissen unferes Gewerbes. Bei der Arbeitsteilung, dem Hasten und Jagen nach Gewinn, bleibt für den Prinzipal wenig Zeit übrig, sich um die technische Ausbildung seiner Lehrlinge zu kümmern; Ausnahmen finden allerdings statt, doch gehören dieselben zu den größten Seltenheiten. Die große Masse unferer Lehrlinge im Beruf wird heutzutage nicht mehr als eigentliche Lehrlinge betrachtet, dieselben gelten dem Prinzipale mehr als jugendliche Arbeiter, welche billig sind und dem Geschäfte, wenn auch nicht in dem ersten Jahre, so doch mit der Zeit, einen gehörigen Posten Mehrwert zu schaffen haben. Dank unferes Tarifses ist den Prinzipalen ja insofern eine Grenze gesetzt worden, indem dieselben über die zulässige Anzahl der Lehrlinge nicht hinausgehen dürfen, und von seiten der Kollegenschaft wird sehr darauf geachtet, daß hier genau nach dem Wortlaute des Tarifses gehandelt wird.

Immerhin wäre jedoch eine ständige Kontrolle der Lehrlinge während der Lehrjahre wohl am Platze. Junge Kräfte, welche durchaus nicht fähig sind, unfer Gewerbe zu erlernen bzw. zu erlernen, könnten, noch bevor dieselben unnütze Zeit vergeudet hätten, aus dem Beruf entfernt werden. Wer trägt die Lasten, wenn derartig minder ausgebildete Gesellen, die durchaus nicht in unferem Gewerbe ihren Mann stehen, in die Welt treten? Der Prinzipal, bei dem ein solcher Kunstfänger vier Jahre seines Lebens opferte, kümmert sich den Teufel um die verpöchte Existenz eines Menschen; ihm ist es gleich, ob derselbe zugrunde geht oder nicht, wir Gesellen jedoch haben einen solchen Kollegen auf dem Hals.

Unbedingt müßte hier Wandel geschaffen werden. Wo es sich um die Lebensexistenz vieler junger Leute handelt, da sollten Prinzipale und Gesellen einmütig Hand in Hand arbeiten. In jedem Gau sollte eine technische Kommission, bestehend aus Prinzipalen und Gesellen, vorhanden sein, welche jährlich mindestens zweimal eine Prüfung der Lehrlinge vorzunehmen hätte, schwache und minderwertige Elemente sofort aus dem Gewerbe herausziehen müßte, so daß wir mit der Zeit einen Stamm der besten Buchdrucker heranbilden könnten.

Nun handelt es sich in unferem Gewerbe ja nicht um einen Berufszweig, sondern deren sind gleich mehrere (Seher, Drucker, Stereotypen usw.); es wird hier immer-

hin schwer halten, in puncto Kontrolle der Lehrlinge eine Einigkeit zu erzielen, aber wo ein Wille ist, dort ist auch ein Weg.

Nehmen wir zuerst den Seherlehrling. Derselbe kann in fast jeder Druckerei sein Gewerbe bis ins Kleinste erlernen, nimmt derselbe dann noch die Hilfe der Fortbildungs- und Fachschulen in Anspruch, so kann aus einem solchen Lehrling immer ein brauchbares Glied unferes Gewerbes entstehen, das in jeder Druckerei seinen Mann steht.

Anders der Druckerlehrling. Ich führte schon zu Anfang meines Artikels an, daß die Arbeitsteilung in unferem Gewerbe einen immer breiteren Raum einnimmt. Durch diese Arbeitsmethode entstehen mit der Zeit sogenannte Spezialarbeiter, auch haben sich in letzten Jahren ganze Buchdruckereien zu Spezialgeschäften entwickelt. Lernt in einem solchen Geschäft ein Lehrling als Drucker aus, so wird derselbe, was nicht zu verwundern ist, in seinem Fach einseitig ausgebildet sein; viele Buchdruckereien werden einen derart ausgebildeten Maschinenmeister nicht gern beschäftigen wollen. In diesen Fällen könnte die Lehrlingskontrolle helfend eingreifen, derart, daß der Lehrling ein halbes oder ein ganzes Jahr in eine andere Druckerei des betreffenden Ortes überwiesen würde, so daß derselbe, bevor er als Gehilfe in die Welt tritt, die Arbeitsweise einer andern Buchdruckerei kennen gelernt hätte, und das nicht zu seinem Schaden.

In ähnlicher Weise müßte auch die Überwachung der Seherlehrlinge vor sich gehen, so daß dieselben nicht allein die Funktionen des Siebens an der Hand- und Kompletmaschine und das Fertigmachen der Schriften zu erlernen hätten, sondern hier hätten die Lehrlinge sowohl an der Präsmaschine einen Teil ihrer Lehrzeit zuzubringen sowie auch das Justieren der Matrern zu erlernen.

Zur weitem Ausbildung der Lehrlinge gehören vor allem die Fach- und Fortbildungsschulen, und sollten Prinzipale sowohl wie Gesellen diesen Institutionen ihre besondere Aufmerksamkeit widmen. Die Schulen müßten in drei Abteilungen eingeteilt werden: 1. Der Fortbildungsunterricht; 2. Theoretischer Unterricht über das Buchdruckgewerbe; 3. Praktisches Arbeiten mit gleichzeitigen Vorträgen aus der Praxis.

Mit dem Eintritt in die Lehre hat der Fortbildungsunterricht zu beginnen, alle Lehrlinge unferes Berufes haben die ersten beiden Jahre gemeinschaftliche Klassen zu besuchen. Der Unterricht in Deutsch und Rechnen muß nach der Art des in den Gemeindefschulen gepflegten Systems in die Wege geleitet werden, muß jedoch sach- und fachgemäß ausgestaltet werden, nebenbei hat die Pflege der fremden Sprachen, zumal Englisch und Französisch, einen breiten Raum einzunehmen, überhaupt sollte dieses Feld für die heranwachsende Kollegenschaft besonders gewürdigt werden. Sobald die Lehrlinge diese Klassen zwei Jahre besucht haben, hat eine Trennung der beiden engern Berufe Seher und Drucker stattzufinden. Die technische Ausbildung der Lehrlinge hat jetzt schon einigermaßen festen Fuß gefaßt, es kann nunmehr die eigentliche Fachschule helfend für die weitere technische Ausbildung der Lehrlinge in Kraft treten.

In der Klasse der Seher wird der in der Fortbildungsschule aufgenommene Unterricht in fremden Sprachen weiter gepflegt, daneben sind technische Erläuterungen über Schriften, Ornamente, die Lehre vom Satz, Anwendung der Schriften zu besonderen Arbeiten, die moderne Reklame usw. usw. in den Lehrplan aufzunehmen.

Die Klasse der Drucker hat sich hauptsächlich mit der Maschinenkunde zu beschäftigen. Die verschiedensten Systeme der Schnellpressen, der Ziegel- und Rotationsmaschinen sind in eingehender Weise zu erläutern, daneben praktische Winke und Erläuterungen über das Zurückrichten, den Ausschmitt, Ein- und Mehrfarbendruck, farbige Illustration sowie sämtliche in der Praxis vorkommenden Arbeiten, jedoch vorerst nur durch Vorträge. Vorbenannte Klassen sind je ein Jahr in Anspruch zu nehmen, das nächste oder vielmehr das letzte Jahr der Lehre wird mit praktischen Arbeiten innerhalb der Fachschule ausgefüllt. Für Seher Entwerfen von Drucksachen, ferner Zeichnen von Schriften und Ornamenten, die Lehre von der Farbenharmonie und gleichzeitige Anlegen farbiger Drucksachen, Tonplattenschnitt sowie Böten und Reparieren defekter Buchstaben, Platten und Galvanos.

Die Druckerlehrlinge sind in dem letzten Jahre des Fachschulunterrichtes hauptsächlich mit der Herstellung von Auschnitten zu beschäftigen, daneben Mischen von

Farben sowie Kolorieren von guten Abzügendrucksachen um den Sinn für eine harmonisch abgestimmte Drucksache zu wecken; nebenbei könnten dieselben noch an dem Kursum des Tonplattenschnittens sowie des Böten teilnehmen. Wenn derart ausgebildete Lehrlinge später in die Handwerkerschulen eintreten oder den Kursen der typographischen Gesellschaften oder denen der Maschinenmeistervereine beizuwohnen, so werden dieselben ein gewisses Maß von Verständnis der Sache entgegenbringen. Schwierigkeiten, wie sie heute noch in den betreffenden Vereinen und Klubs zu überwinden sind, werden sich nicht mehr ergeben, auch wird die Arbeitsfreudigkeit bei Lehrern und Schülern sehr gehoben werden.

In meinem Artikel habe ich Andeutungen niedergelegt, die für manchen Kollegen neu sind, viele unter den deutschen Buchdruckern werden meine Anregungen als unbedeutend ansehen. Aber wenn diese Kollegen bedenken, daß wir Buchdrucker 40 Jahre gewerkschaftliche Kämpfe hinter uns haben — alle unsere Errungenschaften haben wir sozusagen erkämpfen müssen —, warum sollten wir auf dem Gebiete, wo es sich um unsre werden Kollegen handelt, nicht auch einen Weg finden, daß wir ein Recht haben, uns um die Zukunft unferer jungen Nachwuchses zu kümmern?
Tempelhof. Johann Schnakenberg.

Einstellung und Ausbildung der Lehrlinge.

Nachdem der Abschluß des Tarifses den gewerblichen Frieden wiederum für die nächsten fünf Jahre gesichert hat, ist es begreiflich und lobenswert, wenn der sogenannten „innern Mission“ erhöhte Beachtung geschenkt wird, wenn die vielseitigsten Vorschläge gemacht werden, die junge Generation zu zuverlässigen Gewerkschaftlern, zu Männern zu erziehen.

Genau so wichtig ist die Frage, inwiefern es uns möglich ist, einen guten gewerblichen Nachwuchs auch in technischer Beziehung heranzubilden.

Ausgehend von dem Grundsatz, daß eine jede Reform am wirksamsten da einsetzen kann, wo die Anfänge von vorhandenen Mängeln liegen, möchte ich zunächst der Einstellung der Lehrlinge ein verschärftes Interesse entgegengebracht wissen. Der so viel angepöndelte Organisationsvertrag hat in dieser Beziehung einen bedeutenden Fortschritt gebracht. Er bestimmt im § 8:

Die Überwachung des Lehrlingswesens, insbesondere: die Feststellung der Befähigung für Aufnahme in den Beruf, die Feststellung des Arbeitsverhältnisses der Lehrlinge und die Überwachung der Einhaltung der tariflichen Lehrlingskafala, wird den schiedsgerichtlichen Instanzen oder noch zu bestimmenden andern tariflichen Körperschaften überwiesen. Die Organe sind befugt, die Überwachung auch andern lokalen beruflichen Körperschaften zu übertragen.

Wird dieser Paragraph, der trotzdem noch einen gewissen Spielraum über die Feststellung der Befähigung offen läßt, mit aller Energie durchgeführt, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß er für das Gewerbe sowohl wie für die Organisation von großem Nutzen sein wird. Denn hiernach müssen dem Schiedsgerichte von jedem einzustellenden Lehrlinge die Abgangszerturen der Schule nebst einem ärztlichen Zeugnisse vorgelegt werden, und es wird hiernach entschieden, ob jeder einzelne die Befähigung für Aufnahme in den Beruf besitzt, andernfalls er in seinem eignen Interesse abzulehnen ist. Denn wieviel härter ist es, den Lehrling nach beendeter Lehrzeit bei der Prüfung zurückweisen zu müssen, nachdem er vier Jahre lang eine billige Arbeitskraft gewesen und nur zur Erledigung der „laufenden“ Nebenarbeiten verwendet worden ist oder werden konnte, da vielleicht schon nach den ersten Wochen seiner Lehre feststand, daß er niemals ein brauchbarer Buchdrucker werden wird, daß seine geistige Befähigung nicht im entferntesten für unferen Beruf hinreicht.

Die Abgangszerturen der Schule sind fast der einzige Maßstab zur Beurteilung der Fähigkeiten eines einzustellenden Lehrlings, vielleicht auch der unparteiischste, und deshalb bin ich der Ansicht, daß Lehrlinge mit der Hauptzertur. III oder IV absolut von vornherein für unferen Beruf ungeeignet sind. Wie liegen aber die Ver-

Hältnisse? Aus den mir vorliegenden Berichten der letzten fünf Jahre einer Zinnungs-fachschule ist zu ersehen, daß die Lehrlinge folgende Abgangszensuren aus der Volksschule mitbrachten:

1902: bei 55 Schülern 17 die Zensur III und 1 die IV
1903: " 49 " 14 " III
1904: " 43 " 20 " III
1905: " 61 " 10 " III
1906: " 54 " 15 " III.

Es geht hieraus hervor, daß etwa 24 bis 33 Proz. der eingestellten Lehrlinge für unsern Beruf ungeeignet waren. Sie hätten zurückgewiesen werden müssen, wenn es der Prinzipalität mit der Heranbildung tüchtiger Buchdrucker so ernst wäre, wie mit den Klagen über mangelhafte Tüchtigkeit der jüngeren Gehilfen.

Unterstützen wir also den erwähnten Passus des § 8 nicht, sondern suchen ihn alleorts strikte durchzuführen; wir werden sicher hierbei auch die Unterstützung der Prinzipale finden, die schon immer nur Lehrlinge mit guten Schulzeugnissen einstellten.

In erhöhtem Maße müssen wir ferner der theoretischen Ausbildung der Lehrlinge unser Augenmerk zuwenden. In größeren Städten schreiten die Prinzipale immer mehr zur Gründung von Fachschulen, die unter Aufsicht der Zinnungen stehen. Es soll zugegeben werden, daß solche in vieler Hinsicht einen Fortschritt gegenüber den Vorbildungsschulen bilden, weil der Lehrplan den Bedürfnissen des Gewerbes besser angepaßt werden kann, anerkannt soll auch werden, daß die Prinzipalität finanzielle Opfer für diese Fachschulen bringt, doch keinesfalls sind sie in ihrer jetzigen Gestalt das Ideal alles Erreichbaren. Tief einschneidende Veränderungen sind nötig, sollen die Fachschulen den Bedürfnissen der Gegenwart voll und ganz Rechnung tragen, sollen sie dazu dienen, der einseitigen und mangelhaften Ausbildung in der Druckerei einen vollwertigen Ersatz zu bieten. Gefordert muß vor allem werden, daß der Unterricht auf Tagesstunden verlegt wird, wie es erfreulicherweise z. B. in München der Fall ist. Denn es ist im Interesse der Gesundheit dieser jungen Leute keinesfalls gelegen, acht bis neun Stunden des Tages am Kasten oder an der Maschine zu stehen und sich dann des Abends dreimal wöchentlich von 6 bis 9 Uhr in dumpfige Schulräume zu setzen. Wo soll da ferner der Freizeit, die Aufmerksamkeit für den Unterricht herkommen? Müde und abgepaßt treten sie andern Tages morgens nach 6 Uhr wieder den Weg zur Druckerei an, und erst abends gegen 10 Uhr können sie die elterliche Wohnung, meist in irgend einer Vorstadt gelegen, wieder betreten.

Ist das soziale Verständnis, den Lehrlingen dies zuzumuten?

Mit welcher Hartnäckigkeit manche Zinnungen am Abendunterricht festhalten, mag aus folgendem Beispiele hervorgehen. Der Rat einer Großstadt hielt im letzten Jahre bei den Zinnungen zur Gewinnung von Vorschlägen für die Reorganisation des Schulwesens Umfrage. Hierauf antwortete nach dem offiziellen Bericht der Ausschuss der Buchdruckerfachschule:

Der etwaigen Verlegung des Unterrichtes auf Tagesstunden können wir jedoch nicht das Wort reden, abgesehen davon, daß die Beschaffung von Lehrkräften für den Fachunterricht zu dieser Zeit auf Schwierigkeiten stoßen würde.

Der letztere Einwand ist gesucht, um glaubhaft zu erscheinen. Was kann diese schroffe Ablehnung anders diktiert haben als das Bestreben, die Lehrlinge während der Tagesstunden voll und ganz dem Prinzipale zu überlassen? „Wo der Wille, da ist auch ein Weg“, sagt ein altes Sprichwort. Das dürfte auch auf die Beschaffung von Lehrkräften für den Tagesunterricht zutreffen.

Wie aus einem Berichte der schon erwähnten sachlichen Fortbildungsschule zu München hervorgeht, findet dort der Unterricht an zwei Halbtagen (Wertagen) statt und sind neben den Berufslehren auch zwei aus dem Berufe hervorgegangene fest angestellt. Die Bestreitung der Unterrichtskosten und die Vereinstellung der Unterrichtslokale übernahm die Stadt. Sollte wirklich anderswo bei einigen guten Willen nicht dasselbe möglich sein? Wenn aber nicht, dann doch sicher bei Verlegung der Stunden auf 4 bis 7 Uhr, anstatt 6 bis 9 Uhr, und zwar dergestalt, daß der Fachunterricht in die letzte Stunde gelegt wird. Wünschenswert wäre es ferner, wenn er den Schülern nicht nur während drei, sondern in allen vier Jahren zuteil wird.

Hierbei komme ich zugleich auf die Reformierung des Fachunterrichtes überhaupt zu sprechen. Eine ganze Anzahl größerer deutscher Städte ist hier bereits Vorbildlich vorgegangen in der Angliederung von praktischen Lehrwerkstätten an die Fachschulen. Erst in den letzten Tagen ging wieder eine Mitteilung durch die Fachpresse, daß das Institut der Berliner Buchdruckerfachschule die Erziehung von Klassen für den praktischen Unterricht für Sezer und Drucker für notwendig erachtet hat, um die aus den neuesten Produktionsverhältnissen resultierenden Mängel der einseitigen Lehrlingsausbildung auszufüllen. Der Handelsminister hat sich bereit erklärt, hierzu einen eventuell notwendigen Staatszuschuß zu gewähren.

Nicht überall hat man sich aber bisher in Prinzipalskreisen zur absoluten Notwendigkeit dieser Reform durchgedrungen. Man legt noch Bedenken, die praktische Ausbildung aus der Werkstatt des Meisters wegzunehmen, trotzdem vorläufig noch niemand an dieses amerikanische System des „vollständigen „Wegnehmens“ denkt; nur ergänzen soll der praktische Unterricht der Lehrwerkstätte, was die Druckerei dem Lehrlinge nicht mehr bietet, was aber von den Gehilfen verlangt wird.

Die Organisation hat meiner Meinung nach, besonders in Berücksichtigung des § 8 des Vertrages, ein hohes Interesse daran, der Einstellung und Ausbildung unsern gewerblichen Nachwuchs die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden und in allen Instanzen dafür zu sorgen, daß die hier angeordneten Reformen verwirklicht werden.

Was die Gehilfenschaft für Opfer an Zeit und Geld bringt, ihre Fortbildung den vermehrten Erfordernissen der Zeitfrönung anzupassen, verbietet die höchste Anerkennung. Sie wird auch weiter auf diesem Wege fortschreiten. Jedoch darf dadurch nimmermehr die Prinzipalität der Verpflichtungen enthoben werden, die sie für die allseitige Ausbildung der ihr anvertrauten jungen Generation schon während der Lehrzeit unbedingt zu leisten hat.

Dresden.

p-1.

Mehr Gerechtigkeit!

„Mehr Rückgrat!“ empfiehlt Kollege H. So. (Braunschweig) den Verbandskollegen. In sich ist dies gewiß zu begründen, aber der „feste Rückgratler“ verfällt dabei, sagen wir: in den Fehler, einen Teil der Verbandskollegen auf allergrößte anzurempeln bzw. zu beschimpfen. Wir haben unsere Ausführungen zu dem seitens des Kollegen H. So. beliebten Thema bereits 1906 („Zarifgemeinschaft und Faktorenschaft“) eingehend klargestellt und glauben nach gerechter Würdigung dessen, was beiden Teilen, Gehilfen wie Faktoren, frommt, kein Blatt vor den Mund genommen zu haben.

Nun beklagt der Kollege aus Braunschweig, daß gerade die jüngeren Kollegen so selten die richtige Antwort auf „schonbderige Faktorenbegriffe“ finden. Mit Verlaub, Herr Kollege, gerade die jungen Herren sind mit „schonbderigen Antworten“ usw. viel eher bei der Hand als Gehilfen, die schon mehrere Jahre aus der Lehre entlassen sind, zu schweigen von dem viel ruhiger auftretenden reifern und ältern Teile der Kollegenenschaft. Weil eben der Faktor insoweit schlechter Korrekturen, Unpünktlichkeit usw. den jungen Kollegen schon meist einmal einen „Sering“ erteilen muß, fehlt letztern meist die sachliche Antwort; man zieht dann entweder Schweigen vor, oder aber der Faktor erhält in Wahrung der tariflich verbürgten Rechte des Prinzipals (pünktlicher Beginn der Arbeit, ordnungsmäßige Erledigung derselben usw.) öfters ganz ungehörige Antworten oder Bemerkungen, die sich ein älterer Gehilfe, wenn er sein Unrecht einsieht, niemals gestatten würde.

Wie bitter haben wir schon bei verschiedenen Gelegenheiten, bei Referaten, in Diskussionen usw. darüber geklagt, daß ein Teil der Kollegenchaft so „blutarm“ in puncto Kenntnis des Tarifes ist! Hohe Achtung haben wir stets vor den Kollegen, die als Mann das stolze und gebiegene tarifliche Wort stützen und schirmen helfen, nicht aber vor solchen, die vom Tarif nur das eine verstehen, wie hoch das Minimum ist, denen jede tiefere Kenntnis und der Begriff dessen fehlt, daß der Tarif ein Abschluß zwischen zwei gleichberechtigten Kontrahenten bedeutet, daß wenn der Gehilfe Rechte, dann auch Pflichten hat und der Prinzipal letztere erfüllen muß, aber auch auf erstere Anspruch machen darf.

Beispielsweise der Gehilfe arbeitet eine Viertelstunde nach Feierabend. Ihm gebührt von Rechts wegen der Lohn für eine halbe Stunde und der Vorschlag für eine ganze Stunde; prompt erfüllt das Geschäft dem Gehilfen gegenüber diese tarifliche Pflicht. Kommt aber der Gehilfe unpünktlich ins Geschäft und wird vom Faktor zur Rede gestellt, dann heißt es: „Ja, es sind doch nur ein paar Minuten.“ Läßt der Faktor nun solche nichtsfahenden Entschuldigungen nicht gelten, beansprucht vielmehr als Berufener ehrlicher Arbeiter zwischen Gehilfe und Gehilfen unbedingte Pünktlichkeit, dann ist das Urteil über den in seiner Faktorenerlichkeit schwimmenden „Luchverbandskollegen“ meist fertig. Gerät nun vollends der Faktor auch einmal aus der Haut — er ist ja halt auch nur ein Mensch — und gebraucht im Wortwechsel einen etwas scharfen Ausdruck, dann an den Galgen mit seiner Verbandschre und tief tunkt man die Feder ein über das Kapitel von wegen „schonbderigen Faktorenbegriffen“.

Wir bestreiten durchaus nicht, daß Uebergreife inmitten der Faktoren vorkommen, die den schärfsten Tadel und absolute Zurückweisung verdienen, wie wir, wie schon eingangs erwähnt, in unser Arbeit „Zarifgemeinschaft und Faktorenschaft“ dargelegt haben, aber verehrter Kollege aus der herzoglichen Spargelstadt, bitte lassen Sie die Kirche im Dorfe! Wie wir Faktoren die Gesamtkollegenchaft für die Sünden ihrer Einzelglieder nie und nimmer verantwortlich machen, so erwarten auch wir zum mindesten eine gerechte Beurteilung und eine objektive Würdigung unserer manchmal verteuert schwierigen Situation.

Ist es denn nicht eine Beschimpfung eines Teiles der Verbandskollegen, wenn es auch nur Faktoren sind, wo der gepfefferte Braunschweiger frisch weg erklärt, daß jene Faktoren, welche Verbandsmitglieder sind, gewöhnlich solche Kollegen wären, die vor ihrer Faktorenerlichkeit wenig Versammlungen besucht haben und auch nicht den nötigen kollegialen Geist besitzen, um zu wissen, wie ein Personal zu behandeln ist? Wir wissen nicht, wie viel Semster unser Freund aus Braunschweig zählt, ob er entweder ein bemooftes Haupt oder noch ein „Klein-in-Bie-Welt“ ist, aber bitte, greifen wir zum Wanderstab und durchziehen das weite Vaterland, und wir werden bald finden, daß in vielen, vielen Städten die Verbandskollegen Faktoren usw. an der Spitze von Orts-, Be-

zirks-, ja Gauvereinen haben und hatten — zum Segen der Organisation. Und nicht gering ist die Zahl der Faktoren, die treu ihre Verbandspflichten nachkommen und eifrige Versammlungsbesucher sind und sich auch nicht scheuen, in Vorstandssitzungen und Offiziensversammlungen zu erscheinen, um dort Rede und Antwort zu stehen — und ihren Mann zu stellen.

Aber leider — leider — nicht gering ist auch die Zahl derjenigen Faktoren, welche, der persönlichen Instänkelei und des „Budenquatsches“ in fast jeder Versammlung überdrüssig, nicht mehr zu den Versammlungen gehen, ihr Herzen aber doch brave, treue Mitglieder sind. Das haben schon andere, nicht „gewöhnliche“ Mitglieder getan — gegen ihren Willen —, die nicht dem Faktorenstande angehörten. Und in gerechter Beurteilung des manchmal geradezu anerkennenden Budenquatsches hat eine ganze Anzahl von Orts- und Bezirksvereinen beschlossen, jede Offiziens- und persönliche Unangelegenheit so lange nicht zu behandeln, wenn sie nicht vorher den Vorstand bzw. eine mit Hinzuziehung des letztern einberufene Deutereversammlung beschäftigt hat.

Überhaupt, mit welcher persönlichen Quatsche wird manchmal die kostbare Zeit einer Orts- oder Bezirksversammlung totgeschlagen! Da war unser „Rey“ vor einigen Monaten in der Nordwestede, wo dessen gediegene, instruktive Thema über den neuen Tarif gut eine halbe Stunde hätte länger dauern können, wenn, ja wenn zwei Kollegen aus einem kleinen Neste sich nicht über das Thema: „Er hat 2 Mk. gepumpt und bis heute noch nicht zurückgezahlt!“ den Doktorhut fröchtig gemacht hätten.

Aber wir wollen als Faktoren zeigen, daß das Urteil des Braunschweiger Kollegen durch die Bank falsch ist. Wir wollen uns als ehrliche Faktoren betätigen, als ein gutes Bindeglied zwischen Prinzipal und Gehilfenstand, aber auch als brauchbare Verbandsmitglieder, die sich vor niemand über die Schulter anbliden lassen und ihre Ehre zu verteidigen wissen — aber nicht ohne zwingende Not auf Kosten anderer, und dann auch unter der Devise des unbefangenen Poeten: „Wahrheit, Wahrheit, nichts als Wahrheit!“

Heinrich vom Rhein.

Korrespondenzen.

Schn. **Misfeld.** Unser Ortsverein hielt am 22. Dezember im Vereinslokal eine Versammlung ab, in welcher Kollege Dänhardt Bericht erstattete über den am 15. Dezember in Gießen gehaltenen Vortrag unsern Gehilfenvertreters Porten (Frankfurt a. M.) über den Organisationsvertrag. Die Mehrzahl der Mitglieder war anwesend. Auch zwei Nichtmitglieder waren eingeladen, erschienen war jedoch nur eins, welches wir aller Voraussicht nach bald in unser Mitte begrüßen können. Kollege Dänhardt entledigte sich temperamentvoll seiner Aufgabe mit dem Wunsch, der Organisationsvertrag möge unserm Gewerbe zum Segen gereichen, schloß der Redner seinen in allen Teilen interessanten Bericht. Kollege Schnitzendöbel als Leiter der Versammlung dankte im Namen der Anwesenden dem Redner. Es trat dann eine Diskussion ein, an der sich ziemlich alle anwesenden Kollegen beteiligten. Die weiteren Reden waren internen Charakters und die Versammlung wurde nach einhalbstündiger Dauer mit einem begeisterten Hoch auf den Verband geschlossen.

Berlin. (Zentralkommission der Korrektoren.) Auf die Auslassungen des Herrn Friedr. Bauer (Hamburg) in Nr. 1 des „Korr.“ haben wir folgenbes zu erwidern: Es ist nicht zutreffend, daß die Entrüftung in den Korrekturenvereinen durch unser Mundschreiben erzeugt worden ist, sondern mehrere Funktionäre unserer Sparte in den verschiedensten Gegenden des Reiches waren über Bauers Angriff im „Archiv für Buchgewerbe“ empört und verlangten von uns eine Zurückweisung desselben (ei, verehrte Zentralkommission der Korrektoren, das sind doch „Sprachumhewiten“: „deselben!“ Des Archivs, des Angriffs, Bauers, oder des Reiches? Red.), worauf wir uns erst die betreffende Nummer für teures Geld gekauft haben. Es wurde uns direkt geschrieben, daß man sich wegen des Herrn Bauer ja beinahe schämen müßte, ein Korrektor zu sein. Wir sandten darauf einen Artikel an den „Korr.“, dessen Aufnahme aber abgelehnt wurde, weil solche Unangelegenheiten in die technischen Fachblätter gehören. Nun erst wurde der Artikel von uns autographisch vervielfältigt und an die uns angeschlossenen Vereine gesandt, um diesen gewissermaßen eine Antwort auf die bei uns eingelaufenen entristeten Anfragen zu geben — also durchaus nicht, um erst die Entrüftung zu „machen“. Wir wollten eben nicht ein Vierteljahr stumm bleiben, bis das nur monatlich erscheinende „Archiv für Buchgewerbe“ einmal für unsre Entgegnung Raum hatte. Auf die sachlichen Bemängelungen des Herrn Bauer sind wir allerdings gar nicht eingegangen; sie betrafen eben Stellen im Buchdrucker-Duden, mit denen die organisierten Korrektoren nichts zu tun hatten. Wir haben, abgesehen von dem Korrekturschema, nur Material für das Wörterverzeichnis gesammelt, und deshalb mußte uns der leichtfertige und unbegründete Vorwurf verlesen, wir hätten uns — „ganz nach Korrektorenart“, wie Bauer sich ausdrückt —, auf Gebiete begeben, von denen wir nichts verstanden. Er hatte eben nicht daran gedacht, daß jetzt die Zeiten vorbei sind, wo die Korrektoren gerade gut genug waren, daß sich jedermann ungestraft die Stiefel an ihnen abwuscheln konnte. (Vom Kollegen G. Weier (Karlsruhe) geht uns bei Redaktionsschluß ein längerer Artikel zu,

ber den Angriff des Kollegen Bauer auf die Korrektoren energisch und begründend zurückweist. Wir glauben aber, vorstehende Erklärung der Zentralkommission dürfte zur Darfstellung des Sachverhaltes genügen. Kollege Bauer ist tatsächlich im Unrechte. (Redaktion.)

nn. Berlin. Am 25. Dezember konnte der Kollege Karl Fiebig, seit nahezu 40 Jahren bei der Firma Liebig & Thiesen in Kondition, auf eine vierzigjährige Verbandsmitgliedschaft zurückblicken. Die Kollegen genannter Firma hatten es sich nicht nehmen lassen, diesen Tag mit dem verehrten Jubilare, der sonst in stiller Bescheidenheit allen Ehrungen abhold, festlich zu begehen. Am 28. Dezember versammelten sie sich im „Alexandrinenhof“ zu einer kleinen Kneipe. Auch der Kollege Massini war der Einladung gefolgt. Nachdem durch eine Festkommission ein passendes Geheiß überreicht und des Heißes Notdurft erledigt war, hielt der Kollege Massini in seiner bekannten packenden Weise eine Ansprache, in der er die Gründung des Berliner Vereins uns vor Augen führte, die Verbandsstreue und den kollegialen Sinn des Jubilars den jüngeren Kollegen zur Nachahmung empfahl. Seine Rede klang in ein Hoch auf den Jubilare, den Verband und die Kollegialität aus. Möge es dem verehrten Kollegen Fiebig vergnügt sein, mit derselben Frische und körperlichen Mäßigkeit sein fünfzigjähriges Verbandsjubiläum zu feiern!

v. Esch (Mühl). Unse am 28. Dezember abgehaltene Ortsversammlung beschäftigte sich u. a. auch mit den bekannten „Berichtigungen“ des Herrn Dr. Reismann-Grone und des hiesigen „Bundeshauptlings“ Peters. So z. B. ist es doch genau dasselbe, ob die Gutenbergbüchler in besonderen Abteilungen zusammengefasst worden sind, oder ob den Nichtorganisierten „auf ihren Wunsch“ dieses Los widerfahren ist. Wenn ferner „berichtigt“ wird, daß aus einem Teile der Büchler „im Dezember“ eine vier- bis fünfprozentige Lohnerhöhung zuteil geworden ist, so kann dem entgegengehalten werden, daß unsre Versammlung bereits am 1. Dezember abgehalten wurde und der Bericht im „Korr.“ am 14. Dezember erschien. (Sollten uns also die Büchler nicht noch Dank schulden?) Ebenso durchsichtig sind die „Berichtigungen“ des Herrn Peters. Dieser Herr besaß nämlich u. a., daß er gerade in dem im „Korr.“ erwähnten Falle mit Erfolg vorstellig geworden sei. Dabei vergißt er aber mitzuteilen, daß er zuerst für ein Vorstelligwerden nicht zu haben war und der betreffende Kollege sich erst beschwerend während der Bunderversammlung wenden mußte, welche letztere dann ein Vorgehen des Vertrauensmannes beschloß. Auf eine eingehende Widerlegung im „Korr.“ verzichtete unsre Versammlung, da absolut kein Grund vorliegt, unseren Kollegen weniger zu glauben als den Herren Dr. Reismann-Grone und Peters. Man wird diesen Bericht um so mehr begreiflich finden, wenn man sich die Rolle vergegenwärtigt, die der Herr Doktor zu Anfang des Konfliktes in seiner Offizin gespielt hat. Des weitern könnten in unsrer Versammlung sechs Aufnahmegegenseit in zustimmendem Sinn erledigt werden, während zwei Ausschüsse wegen Resten vollzogen wurden. Hierauf referierte unser Gavourstherer Grassmann in eingehender Weise über den neuen § 4 des Organisationsvertrages, über den noch so viel Unklarheit herrschte, und über die letzte Gavourstherkonferenz in Berlin. Wenn bezüglich des Organisationsvertrages die Gemüter am hiesigen Orte sich jetzt einigermaßen beruhigt haben, so ist dies nicht in letzter Linie das Verdienst der Klaren, wohlüberdachten, auch für den letzten Kollegen verständlichen Ausführungen des Kollegen Grassmann. Die übrigen Punkte der Tagesordnung waren für die Allgemeinheit weniger von Interesse, und schloß der Vorlesende Krauz die Versammlung mit den besten Wünschen für das neue Jahr und einem Hoch auf den Verband.

Gelsenkirchen. Die am 21. Dezember im „Gewerkschaftshaus“ abgehaltene Generalversammlung war von 36 Kollegen besucht, eine Anzahl, die dem Mitgliederstande durchaus nicht entspricht. Nach Erledigung zweier Aufnahmegegenseit referierte der Vorlesende in kurzen Zügen den Jahresbericht. Das vergangene Vereinsjahr ist ein bewegtes, von stürmischen Versammlungen begleitetes gewesen. Der Auszug der Preisenliste ergab die stattliche Anzahl von 13 Kollegen, die keine einzige Versammlung im Jahre besucht hatten, ein trauriges Bild gewerkschaftlicher Schulung. Bei einem durchschnittlichen Mitgliederstande von 100 Kollegen ist in diesem Jahr ein Konditionswechsel von 108 zu verzeichnen, wovon 54 allein auf die Firma C. Wertenburg entfallen. Beobachterweise hat es von diesen kein einziger Kollege für nötig befunden, vorerst beim Vorstände der Verhältnisse wegen anzufragen. Es sind darunter Kollegen, die von weit entlegenen Druckorten kommen und nach kurzer Zeit sich gezwungen sehen, wieder abzuweichen. Als ein Übelstand ist es zu bezeichnen, wenn Kollegen sich um Konditionen bewerben, von denen sie wissen, daß sie besetzt sind, da dieses den Inhabern derselben nicht dienlich ist. Im Laufe des Jahres, besonders in letzter Zeit, beschwerten sich die Maschinenmeisterkollegen der Firma Schaff (Schalte) des öfters über die schlechte Behandlung seitens des Geschäftsführers Preuß, eines früheren Verbands- und sehr eifrigen Vorstandsmitgliedes. Die „gepöbete“ Lebenslage läßt eben die früher gehegten Prinzipien verfehlen. Des öfters hatte sich der Vorstand mit Druckervereinsammlungen zu befassen, deren Regelung teilweise erledigt, teilweise in der Schwebe ist. Hierauf erteilten die Kartelldelegierten den Kartellbericht, aus dem hervorging, daß dieses ein reiches Arbeitsfeld vor sich habe und man mit den bereits geleisteten Arbeiten zufrieden sein könne. Als ein großer Erfolg ist es zu bezeichnen, daß es nun end-

lich gelungen ist, das schönste und größte Lokal der Stadt, das Barbarossaetabliement, als Gewerkschaftshaus kontraktlich zu mieten. Dies ist ein schöner Strich durch die Rechnung unsrer Gegner, die in puncto Lokalabtreibung Großes leisten. Ganz besonders wurde darauf aufmerksam gemacht, daß eventuelle Beschwerden betreffs des Gewerkschaftshauses an die Lokalkommission oder an das Gewerkschaftskartell zu richten sind. Nach Verlesung des Kasienberichts erfolgte die Wiederwahl des Vorstandes per Akklamation. Die Silvesterfeier findet wie in früheren Jahren statt. Zur Stellung von Anträgen an den Gautag zu Ostern ist eine Kommission von fünf Mitgliedern gewählt worden. Eine rege Debatte entspann sich über die Änderung des § 4 des Organisationsvertrages, aus der hervorging, daß die Kollegen über die Wirkung dieser Änderung geteilter Meinung sind.

Samburg. (Erwidrerung.) Zu meinem Bedauern muß ich leider noch einmal den kostbaren Platz des „Korr.“ in Anspruch nehmen. Es darf jedoch niemand von mir erwarten, daß ich auf die leichten Ausführungen des Herrn W. Dieck, erster Schriftführer des Maschinenlehrevereins Samburg-Alttona, antworten werde, denn die ganzen Ausführungen des vorgenannten Herrn sind alles andre, nur nicht eine Widerlegung meiner ersten Erwidrerung. Wie ich schon oben bemerkte, widerstrebt es mir, mich im „Korr.“ mit diesem Herrn noch länger zu unterhalten, und bin ich gern bereit, wenn er sonst Vergnügen hat, meine Antwort auf seinen letzten Erguß zu hören, Herrn Dieck nach meinem Kontor einzuladen. Jeder Kollege, der meine Erwidrerung gelesen hat und die Ausführungen in Nr. 150 des „Korr.“ von Herrn Dieck, mich sich des Gefühls nicht erwehren können, daß Herr Dieck mit seinem Latein zu Ende ist.

Friedrich Steinhorst, Betriebsleiter der Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

Samburg. (Erklärung.) Der in dem Artikel „Wo ist der Fuß?“ in Nr. 146 des „Korr.“ wiedergegebene Satz aus dem Brief eines Kollegen war aus dem Gedächtnisse zitiert, da sich der betreffende Brief schon vor Abfassung des Artikels nicht mehr in meinen Händen befand. Nachdem das Schreiben nunmehr wieder in meinen Besitz gelangt ist, erkläre ich, daß jenes Zitat eine irrtümliche Wiedergabe gefunden hat. Auf Wunsch des interessierten Kollegen möge der richtige Wortlaut hier folgen: „Wäre der Ihnen an die Rodschöpe gehängte Brief während der Wahlbewegung wahr, dann stehe ich nicht an, auch noch zu erklären: Sie haben es als Arbeiter gut gemeint, aber politisch eine große Dummheit gemacht!“ Wilhelm von der Elbe.

Paffau. Zu dem in Nr. 150 veröffentlichten Bericht ist berichtigt zu bemerken, daß in Paffau nicht 80, sondern nur 30 Verbandsmitglieder konditionierten. Es liegt ein Schreibfehler bei dem ersten Berichte vor.

Z. Schleswig. Ein Veteran unsers Verbandes, der invalide Drucker Wilhelm Tell, beging am 1. Januar sein vierzigjähriges Verbandsjubiläum. Da der Jubilare seit langer Zeit an das Bett gefesselt ist, wurde des Tages in aller Stille gedacht und von einer öffentlichen Feier abgesehen. Der Vorstand überwachte die Glückwünsche des Ortsvereins und des Vorstandes und übergab seitens des letzteren eine außerordentliche Unterstützung, während durch Versammlungsbeschlüsse unsern alten Kämpen ein entsprechender wöchentliches Zuschuß zur Invalidenunterstützung auf die Dauer von drei Monaten aus der Ortskasse einstimmig bewilligt wurde. Die Kollegen der Buchdruckerei Jbbeken erleichterten ihre Blaukastenklasse um einige Mark, andere Kollegen dachten in sonstiger, herzlich gefinnter Weise unsers „Willem“. Tell aus Geibstedt bei Upolda trat am 1. Januar 1868 in Hoya a. d. Weser dem Verbands bei. An der demwürdigen Versammlung am 20. Mai 1866 in Leipzig, wo der Grundstein zu unsrer stolzen Organisation gelegt wurde, nahm unser Jubilare, gerade auf Besuch in seiner Heimat weilend, teil. Nach dem Eintritte, den er da gewonnen, gab es für ihn kein andres Streben mehr, als Mitglied des Verbandes zu werden. Das war damals aber nicht so leicht wie heute, da die Städte Hannover und Bremen sich entschieden gegen eine Verbindung mit den kleineren Ortsgemeinden aussprachen. Als alles nichts fruchtete, griff man zur Selbsthilfe und gründete Dezember 1867 in Nienburg an der Weser den Gau Weser-Oms, der etwa 40 kleinere Städte und Orte umfaßte. Kollege Tell hatte lange Jahre den Gaultassiererposten inne. 1888 verließ er nach jahrzehntelanger Kondition Hoya und trat hier in Kondition, bis er 1901 genötigt wurde, seinem Berufe für immer Valet zu sagen. Unser „Willem“ war stets ein lebenswürdiger, allem Dünkel abhold Kollege. Die Anrede „Herr“ war ihm in tiefster Seele verhaßt. Er war eben noch ein Buchdrucker von altem Schrot und Korn, der das Herz auf dem rechten Fleck hatte, und die Gemütslichkeit selbst. So ist es selbstverständlich, daß alle, die ihn in den langen Jahren kennen lernten, auch schätzten und ehrten. Heute, wo die Erinnerung sein einziger Glück ist, erzählt er gern von seinen Wanderschaften, auf denen er auch in Kolberg, Hannover, München-Grabbach und Bonn konditionierte. Im Jahre 1861 positierte er Lügen, wo gerade das eidenössliche Schützenfest abgehalten wurde. Durch Zufall erfuhr man seinen Namen, der durch Schillers Dichtung für die Schweizer eine Unsterblichkeit bekam. Diefen Umstände verdankte unser waldender „Wilhelm Tell“ einen mehrtägigen gastlichen Aufenthalt auf Kosten des Festkomitees. Da die Schweizer bekanntlich um einen „wirklichen“ Wilhelm Tell sehr verlegen sind, wollte man gern für seine weitere Zukunft sorgen, falls er nachwiegen konnte, daß seine Vorfahren aus der

Schweiz stammten. Doch reichten diese Nachforschungen nur bis ins Vogtland und war es deshalb für diesmal mit dem Schweizer Tell nichts. Indem Schreiber dieses Vorlesendes nur der Kuriosität halber erwähnt, möchte er schließen, um den Raum des „Korr.“ nicht noch mehr in Anspruch zu nehmen. Die Versicherung kann er aber ruhig geben, daß den hiesigen Kollegen unser Jubilar stets ein leuchtendes Vorbild sein wird.

Rundschau.

Das Jahr 1907 im Spiegel der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ nimmt sich nicht übel aus. Unter dem Organisationsgesichtspunkte, heißt es, könne man mit ihm so ziemlich zufrieden sein. Das in der Nummer 2 enthaltene Mitgliederverzeichnis des Deutschen Buchdruckervereins gibt über die Fortschritte der Mitgliederzahl Ausdruck. Der Prinzipalsverein hat um 359 Mitglieder zugenommen, sein Gesamtmitgliederstand beträgt jetzt 4331. Das wäre reichlich die Hälfte aller vorhandenen Unternehmungen mit Buchdruck. Da die 8500 Betriebe aber zu einem bestimmten Teile nicht für den Deutschen Buchdruckerverein in Betracht kommen, weil ihre Inhaber sich nach Maßgabe ihres Hauptbetriebszweiges zu organisieren pflegen oder, wie die größere Mehrzahl der Druckerinnen der sozialdemokratischen Presse, aus gewissen prinzipiellen Gründen der maßgebenden Unternehmerorganisation in deutschen Buchdruckergewerbe nicht beitreten, so umschließt tatsächlich der Deutsche Buchdruckerverein bereits die überwiegende Mehrheit der vorhandenen 8500 Druckerinnen. Denn was nach Außerachtlassung der gedachten zwei Ausnahmen dann noch übrig bleibt, läßt sich an der Behauptung der „Zeitschrift“ erweisen, daß die Vereinsmitglieder rund 43000 Gehilfen beschäftigen von den ungefähr 61000 (nicht 58000, wie das Prinzipalsorgant meint) vorhandenen überhaupt. Beachtenswert dünkt uns in besonders die von dem Prinzipalsverein in den Provinzorten genommene Ausbehnung. In geschäftlicher Beziehung stellt die „Zeitschrift“ dem geschiedenen Jahr eine leidliche Note aus. Die herrschenden allgemeinen Leuerungsverhältnisse hätten den Zustand von Aufträgen nicht wesentlich beeinflusst, ebenso wenig die gegen Ende des Jahres eingetretene Geldknappheit. „Unser Gewerbe und unser Verein haben also einen gesunden und kräftigen Boden“, schlußfolgert daraus die „Zeitschrift“. Sodann wird konstatiert, daß die Einführung des neuen Tarifes sich ohne Schwierigkeiten vollzogen habe, die von dem Vereine infolgedessen angestrebte Erhöhung der Druckpreise und Zeitungspreise habe aber nur einige Erfolge erzielt. Mit einer angemessenen Bezahlung der Arbeiter, des Buchdruckers selbe es immer noch nicht vom besten aus. Wenn dann die „Zeitschrift“ sagt: „die Löhne im Zusammenhange mit der Arbeitszeitverkürzung hätten in den letzten zehn Jahren eine Steigerung um 30 Proz. erfahren, so müßten wir dem widersprechen, weil nach unsrer Berechnung die dreimaligen Tarifserhöhungen 20 Proz. und die Umwertung der sieben halben Stunden Arbeitszeitverkürzung 7 Proz. ausmachen, insgesamt als eine Erhöhung des Ausgabenkontos infolge der Tarifserbesserungen von 27 Proz. sich ergibt. Die „Zeitschrift“ erhofft zuverlässig von dem mit Recht als ein Ereignis gefeierten Drucktarif, dem neugeschaffenen Berechnungskomitee sowie den örtlichen Berechnungsstellen eine Gefunbung der Verhältnisse. Die Beziehungen des Vereins zu der Gehilfenschaft sowie zu den übrigen Körperchaften im graphischen Gewerbe werden als gute, freundschaftliche bezeichnet. Das Hinscheiden von Max Hesse, dem verdienstvollen Vereinsvorsitzenden, sei ein schwerer Schlag für die Prinzipalsorganisation gewesen. Von dem Arbeitgeberverbände wird gesagt, diese kleine Gruppe habe ihrer Unzuliegenheit mit dem neuen Lohntarife und dem Organisationsvertrag einen recht ungeschönten Ausdruck gegeben. So wenig Glück sie aber bisher im Gewerbe mit ihren Bestrebungen gehabt habe, so wenig werde sie bei den Behörden erreichen. Der sympathische Artikel schließt mit einigen entscheidenden Worten gegen die unsicher zu erratenden Widersacher und mit einem kräftigen Appell zur gemeinsamen Arbeit an den dem Gesamtgewerbe zugute kommenden Bestrebungen des Vereins.

Dem Deutschen Buchdruckerverein als Mitglieder angehört haben wir in dem neuen Mitgliederverzeichnis der Prinzipalsorganisation 18 Arbeiterdruckereien zu entdecken vermocht. Es sind dies 15 Parteidruckerinnen (diese Zahl dürfte um einiges größer sein, da uns diese Firmen nicht genau bekannt sind), als im Besitze von Gewerkschaften befindlich die Druckerei des Gaus Rheinland-Westfalen in Essen („Allgemeiner Beobachter“) und die des Deutschen Bergarbeiterverbandes in Bochum, ferner die dem Zentralverbande der Konsumvereine gehörige Druckerei in Hamburg. Die sonstigen im Besitze von Arbeitergenossenschaften befindlichen Druckereien haben wir dabei nicht berücksichtigt.

In den 20. Jahrgang eingetreten ist die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ und gleichzeitig damit Redakteur Wiener in das 20. Jahr seiner Amtstätigkeit. Die „Zeitschrift“ erschien in der ersten Zeit ihres Bestehens halbmönatlich, von 1890 bis jetzt als Wochenchrift, und von 1908 ab wird sie wöchentlich zweimal erscheinen. Aus diesem Grunde wird jetzt auch eine Gistschaft für die Redaktion gesucht.

Die Redaktion des „Journal für Buchdruckerkunst“ ist von E. Kulbe, der in den Dienst der Firma August Scherl treten soll, auf Max Pellnig übergegangen.

Städtische Lokalitäten zur Verfügung gestellt hat auf Ansuchen des Prinzipalsvorstehenden des Tarifschiedsgerichtes in Chemnitz der Stadtrat daselbst für die Sigungen genannter Tarifkommissionen.

Ganz falsche Vorstellungen von Wesen und Ausdehnung der Tarifgemeinschaft sind bei jeder passenden Gelegenheit noch bei so manchem Prinzipale der kleinen Provinzorte nachzunehmen. Der Druckereibesitzer Schlotius in Kößel (Ostpreußen), dem seine paar Gehilfen wegen verweigertem Tarifanerkennung den Stuhl vor die Tür setzten, hatte nach Ablauf der Kündigungsfrist noch keine Klausuren aufzufassen vermocht. Von diesem für ihn recht unerbaulichen Stande der Dinge unterrichtete er ein pp. Publikum durch ein Extrablatt folgendermaßen: „Am Sonnabend haben unsere Schriftsetzer die Arbeit niedergelegt, weil wir, wie viele andere Druckereien, den Tarif des Buchdruckergehilfenverbandes nicht anerkennen wollen. Es ist uns trotz eifrigster Bemühungen bis jetzt nicht gelungen, Erfolg zu erlangen, da der Buchdruckergehilfenverband alle Hebel in Bewegung setzt, um Arbeitskräfte von uns fern zu halten. Wir bitten daher unsere geehrten Abonnenten, Rücksicht zu haben, wenn unsre Zeitung einige Tage nicht erscheint.“ Der Verleger des „Kößeler Tageblatt“ versteht, wie aus den patinierten Stellen seines Extrablattes hervorgeht, von dem Buchdruckertarife so viel wie der Blinde von der Farbe. Schade, daß sich schließlich doch noch zwei Exemplare der Arbeitswilligkeitskarte zu ihm verirren, er hätte sonst recht bald und recht gründliche Tarifstudien machen können.

Die „uneigennütigen“ Freunde des Buchdruckergewerbes will eine Dresdner Zigarettenfabrik noch vermehren helfen. Sie sucht zu diesem Zwecke durch eine Stereotypenanstalt eine Druckerei ausfindig zu machen, die ihr zu stereotypierenden Satz von Rechnungen, Geschäftskarten und dergleichen liefern soll. Von den Stereotypen will dann die Zigarettenfabrik selbst drucken und diese Drucksachen an die Kundschaft unentgeltlich liefern. Eine Stereotypenanstalt in Dresden ist also schon drauf und dran, auf diese niedliche Art und Weise dem Buchdruckergewerbe Schaden zuzufügen. Sehr bedauerlich!

Eingeseift im wahren Sinne des Wortes, schreibt der „Zeitungsverlag“, sind diejenigen Zeitungsverleger, die den Lokalen der Firma Witke & Co. in Dresden folgen. Diefelbe bietet für ein Inserat von zweispaltig 30 Zeilen = 60 Zeilen bei 52maliger Aufnahme sage und schreibe 144 Stück „seiner Kollentensche“. Uns liegt z. B. die „Schlesische Gebirgszeitung — Hirschberger Tageblatt“ vor, welche das Angebot akzeptiert hat. Diese Zeitung berechnet 20 Pf. pro Zeile für auswärtige Inserate. Das Inserat würde somit brutto für 52mal 624 Mk. kosten. Hierfür erhält der Verlag 144 Stück Geisse im Verkaufspreise von 30 Pf. pro Stück, mithin in Summa 43,20 Mk. Witke & Co. aber, denen ein Stück vielleicht 15 Pf. kostet, haben somit für ein Inserat, dessen Bruttobetrag 624 Mk. ist, einen Aufwand von nur 21,60 Mk. zu machen. — Sollte man, fügen wir hinzu, wirklich eine solche Preisumdummheit deutschen Zeitungsverlegern zutrauen? Leider sind aber diese Fälle gar nicht so selten. Es wäre unsers Erachtens richtiger, wenn derartige Schleubereiten mit stärkeren Mitteln als den der bloßen Kritik bekämpft würden.

Konkurrenzstörungen: Buchdruckereibesitzer Heinrich Savell in Garmisch. — Zeitungsverleger („Hildesheimer Tageblatt“) und Buchdruckereibesitzer Heinrich Schneider in Hildesheim.

Das vorauszu sehende Ende hat nun die vor einigen Jahren auf Betreiben des mit dem „Wankenhainer Kreisblatt“ in heftige Fehde geratenen Gemeindevertrages begründete „Wankenhainer Zeitung“ gefunden: sie hat am 22. Dezember ihr Erscheinen eingestellt, da „unter den obwaltenden Verhältnissen ein Fortbestehen unmöglich ist“. Die Wankenhainer Affäre erregte damals allgemeines Aufsehen.

Schnell seine Überflüssigkeit eingesehen hat ein in Günzburg a. D. probeweise erschienenenes zweites Lokalblatt. Nachdem drei Nummern herausgekommen waren, sah der Verleger ein, daß in Günzburg mit seinen 5000 Einwohnern kein Boden für eine zweite Zeitung vorhanden ist.

Hinter nette Schliche von Stellungsuchenden ist die Geschäftsstelle des „Zeitungsverlag“ gekommen. In einer Ansprache an die Inserenten wird erklärt, die Geschäftsstelle habe wiederholt die Beobachtung machen können, daß Stellungsuchende eine geeignete Vakanz dadurch auszukundschaffen versuchen, indem von diesen fingierte Stellenangebote aufgegeben wurden, um sich sodann um die Stelle der Offerteninhaber zu bewerben. Die Geschäftsstelle des „Zeitungsverlag“ hat solch unschöne Praktiken jedoch noch immer durchkreuzen können, sie nimmt aber dennoch Veranlassung, auf ein solches Gebaren öffentlich aufmerksam zu machen und eine schärfere Prüfung der Legitimation von Inserenten einzutreten zu lassen, die Stellung anbieten. Daß Redakteure usw. zu solchen Mitteln greifen, ist fiktiv wahr kein gutes Zeichen.

Die anarchoistische Kampfesweise gegen Gewerkschafts- oder politische Arbeiterführer unterscheidet sich oft gar nicht von der sattem bekannten Verleumdungsmanier der Schafmadervögel. Das Schöffengericht in Ludwigsdorf hatte neulich sich auch mit einer Probe dieser unsauberen Kampfesart zu beschäftigen. Die anarchoistische „Erkenntnis“ hatte in einer Nummer nichts Besseres zu tun gewußt, als einen Bevollmächtigten des Fabrikarbeiterverbandes vorzuwerfen, er habe sich einen

Schinken aus der Streiffasse bezahlen lassen. Wir kennen die Gründe nicht, die maßgebend waren, diesen Anarchistenklatsch vor Gericht zu bringen. Genug, der Mann, welcher mit seinem Namen für das verlogene Geschreibsel eintreten mußte, wurde hart angefaßt, nämlich zu vier Tagen Gefängnis verurteilt.

Die Bestrafung eines christlichen Gewerkschaftlers wegen Verleumdung von Gewerbegerichtsbeisitzern, wovon wir in Nr. 2 Mitteilung machten, hat nicht in Straburg, sondern in Meß stattgefunden, wo auch der für die christlichen Gewerkschaften so blamable Fall sich abspielte. Da wir diese unsre Notiz nach den Mitteilungen eines Wlats verfaßten, das die Angelegenheit als in Straburg vorgekommen schilderte, so ist die Ortsverwaltung entschuldbar. Von kompetenter Stelle wird uns noch mitgeteilt, daß der frühere Bezirksvorsitzende in Meß, Kollege Göbden, aus einer von den durch jenen christlichen Verleumder angegriffenen Gewerbegerichtsbeisitzern ist. Der Wahrheitsapostel ist ein rändiges Schaf, d. h. er gehörte noch vor Jahresfrist einer freien Gewerkschaft an. Zu den Christlichen übergetreten, kam er bald zu Rang und Ehren, so daß ihm die Abfassung des freien Gewerkschaften verleumdenden Flugblattes übertragen wurde. Der aus einer freien Gewerkschaft Ausgeschlossene ist eine freie Erwerbsgesellschaft für die Christlichen. Wegen Verleumdung ist er schon einmal mit Haft und im ganzen nicht weniger als dreizehnmal gerichtlich bestraft worden.

Ein Arbeitersekretär wird nach Wochum verlangt. Bewerbungen, denen die Gehaltsansprüche beizufügen sind, müssen bis zum 18. Januar an Paul Horn daselbst, Wiemelhauser Straße 42, eingereicht sein.

In Landau errangen bei den Gewerbegerichts- wahlen die freien Gewerkschaften drei, die christlichen zwei und die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine einen Sitz.

Zu dem Kapitel Arbeitersekretäre und Gewerkschafter wird uns geschrieben, daß in Frankfurt a. M. Gewerkschaftssekretär Kollege Dorfku schon seit einigen Jahren eine Vor schlägliste von dem Gewerkschaftskartell aus einreicht. Die vorge schlagene Arbeiter aus den einzelnen Organisationen wurden auch fast ausnahmslos berücksichtigt. Von unserer Seite ist eine ganze Reihe von Seßern, Druckern und Gläsern als Schöpfen tätig gewesen resp. noch tätig. In der letzten Schwurgerichtsperiode fungierten außerdem ein Brauer und ein Steinbruder als Geschworene. Man ist also in Frankfurt a. M. nicht so engherzig wie an vielen anderen Orten. Über auch von Arbeiterseite wird mehr unternommen, daß das Arbeiterelement vom Laienrichterkammern nicht ausgeklammert wird. Hauptsächlich findet das Frankfurter Beispiel eine größere Nachahmung.

Ein Buchdrucker als Geschworener, diese nach der Zusammenfassung der Schöffensliste kaum mögliche Feststellung können wir heute für Leipzig machen. Ein einziger Arbeiter ist es, der diesen Vorzug genießt, welcher eigentlich keiner, sondern das gute Recht eines jeden Standes sein sollte, und dieser eine ist Buchdrucker und obendrein langjähriges Verbandsmitglied. Es ist der Maschinenmeister Hermann Andreas.

Die fünfte Vorstandskonferenz der freien Gewerkschaften wurde am 15. und 16. Dezember in Berlin abgehalten. Nach dem in „Korrespondenzblatt“ darüber veröffentlichten Verhandlungsprotokolle war die Konferenz ausschließlich praktischen Gewerkschaftsaufgaben gewidmet. An erster Stelle der Beratung stand die weitere Entwicklung der von der Generalkommission im Auftrage des Gewerkschaftskongresses veranstalteten gewerkschaftlichen Unterrichtskurse in Berlin. Diese Kurse waren zunächst auf die Dauer von vier Wochen bei einer Teilnehmerzahl von je 50 Personen begrenzt. Die praktischen Erfahrungen zwingen zu einer Erweiterung der Dauer auf fünf Wochen und der Teilnehmerzahl auf 70. Auch diese Dauer wurde noch als zu knapp empfunden und eine Ausdehnung auf sechs Wochen befürwortet, der die Zentralvorstände zustimmen. Dann beschäftigte sich die Konferenz mit der Frage der Organisation der Land- und Waldbarbeiter. Die Konferenz kam zu dem Ergebnisse, den Zusammenschluß der Land- und Waldbarbeiter zu einer selbständigen Organisation zu empfehlen. Betreffs der Waifeier wurden den seitens der Generalkommission unterbreiteten Vorschlägen zur Unterstützung der Ausgesperrten zugestimmt. Weiter soll die Frage der Jugendorganisation auf die Tagesordnung des diesjährigen Gewerkschaftskongresses zu Hamburg gestellt werden. Eine fortlaufende Statistik der geltenden Tarifverträge und ihres sachlichen Inhaltes will das Kaiserliche Statistische Amt in Gemeinschaft mit den Gewerkschaften aufnehmen. Obwohl eine solche Erhebung bedeutende Ansprüche an die Arbeitskräfte der Gewerkschaften stellt, sagten die Gewerkschaftsvorstände dem Statistischen Amt ihre Mitarbeit zu. Auch die Statistik der Gewerkschaften soll in einigen Punkten eine Verbesserung erfahren. Um den Anschluß aller Gewerkschaften, die eigne Literatur veröffentlichen, an den deutschen Buchhandel zu bewirken, empfahl die Generalkommission den Vorständen, einen Teil der Auflage ihrer Schriften der Verlagsbuchhandlung Vorwärts in Kommis sionsverlag zu geben, die den Vertrieb unter günstigen Bedingungen übernehmen will. Diese Anregung fand allseitige Zustimmung. Es wurde auch der Wunsch ausgesprochen, die Generalkommission möge ein Gesichtswort über die frühesten Gewerkschaftsentwickelungen, zunächst abschließend mit dem Gesetze des Sozialengesetzes, herausgeben. Die Generalkommission sagte die Erwägung dieser Anregung zu. Der dem Reichstage vorgelegte Entwurf eines Vereinsgesetzes wurde einer Erweiterung unterzogen

und dabei festgestellt, daß derselbe zwar mancherlei Erleichterungen bringt und daß die reichseinheitliche Regelung dieser Materie ein Fortschritt sei, aber doch auch durch eine Reihe reaktionärer Vorordnungen die Arbeit der Gewerkschaften ganz erheblich gefährde. Die anwesenden Gewerkschaftsvertreter waren einstimmig der Meinung, daß, so lange nicht diese Einschränkungen der freien Vereins- und Versammlungstätigkeit aus der Vorlage ausgeschoben seien, dieser Entwurf bekämpft werden müsse. Den Rest der Verhandlungen bildete eine Reihe geschäftlicher Fragen, wie die Behandlung von Aufrufen zur Gründung und Unterstützung von Genossenschaften und zum Bau von Gewerkschaftshäusern, wobei die Vorstände der seitherigen Prägung der Generalkommission, derartige Aufrufe nur dann im „Korrespondenzblatt“ zu veröffentlichen, wenn die Vorstände der in Frage kommenden Gewerkschaften dazu ihre Zustimmung gegeben haben, durchaus beifällig waren.

Die Bekämpfung der Truxts will sich die australische Regierung angelegen sein lassen. Zu diesem Zwecke soll ein Gesetz eingebracht werden, daß die Regierung zur jederzeitigen Kontrolle der Bücher usw. der Aktien gesellschaften, Kartelle und Truxts berechtigt. Ob die australische mehr Glück bei diesem Feldzuge gegen die Uebermacht der Truxts haben wird als die amerikanische Regierung, ist sehr zu bezweifeln.

In Sachen der staatlichen Pensionsversicherung der Privatangestellten fand in der ersten Dezemberwoche eine längere Besprechung mit Vertretern des Reichsamtes des Innern statt. Gegenstand der Besprechung waren die am 16. November d. J. in Frankfurt a. M. auf einer Gesamtagung der Privatangestellten gefaßten Beschlüsse. Die Beschlüsse des Hauptausschusses fanden im wesentlichen zustimmende Aufnahme. Die wichtige Frage, ob die Versicherten die ihnen durch eine besondere Zusatzversicherung entstehenden Lasten tragen könnten und bereitwillig tragen würden, wurde von allen anwesenden Vertretern des Hauptausschusses, auch von Technikern auf Grund ihrer umfangreichen Erfahrungen, nachdrücklich bejaht. Ueber einstimmig wurde als Wunsch der Erschiedenen ferner festgestellt, daß der Umfang der Versicherung sich auf alle Privatangestellten erstrecken und eine Verpöschung schon im Falle der Berufsinvalidität sowie die Gewährung der Altersrente von 65. Jahre ab im Gesetze sicher gestellt werden müsse. Auch wurde gewünscht, es möge von der Zulassung von Erschiedenstituten grundsätzlicher Abstand genommen werden. Die Beschlüsse des Hauptausschusses wurden bei der Besprechung ausführlich erläutert. Im Reichsamte des Innern werden die Vorarbeiten für den technischen Aufbau einer Zwangsversicherung für Privatangestellte mit Nachdruck weiter gefördert werden. Der Staatssekretär des Innern, v. Bethmann-Hollweg, hat bereits in Aussicht gestellt, daß den beteiligten Kreisen durch Veröffentlichung von Grundzügen sobald als möglich von dem Ergebnisse der Vorarbeiten Kenntnis gegeben werden soll.

Das Verlangen nach besserer Gesetzeskenntnis bei den Behörden begründet Regierungsrat Düttmann in einer von ihm herausgegebenen Zeitschrift für das Versicherungswesen mit einem Falle, den man allerdings kaum für möglich halten sollte. Ein Arbeiter hatte sich durch einen Fall eine Wunde zugezogen, die ihn auf längere Zeit arbeitsunfähig machte. Da er nur vorübergehend beschäftigt war, so hatte er keinen Unterstützungsanpruch gegen eine Krankenkasse. In seiner Not wandte er sich an seinen letzten Arbeitgeber und bat um eine kleine Unterstützung. Weber er, noch letzterer, noch das Kontorpersonal hatten eine Ahnung davon, daß ihm auf Grund des § 12 Absatz 2 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes ein Rechtsanspruch auf Krankenunterstützung gegen den Arbeitgeber zustand. Der letztere erstattete vielmehr Anzeige wegen Betrugs!! Und da Amtsanwalt und Amtsrichter von der Bestimmung des obigen Paragraphen anscheinend auch nichts wußten, so wurde der Arbeiter zu einer Haftstrafe von 14 Tagen wegen Betrugs verurteilt! Ein städtischer Beamter, dem er den ganzen Tatbestand erzählte, nahm sich seiner an. Er machte für ihn eine Eingabe an das Amtsgericht, die auch zur Freisprechung des Verurteilten führte. Gleichzeitig benachrichtigte der Beamte die Armenverwaltung, die dem Arbeiter sofort eine Unterstützung zukommen ließ und dem Arbeitgeber dazu anhelt, daß er die Armenunterstützung zurückstattete und dem verletzten Arbeiter den Rest der ihm gesetzlich zustehenden Krankenunterstützung auszahlte. „Also bei fünf Personen, die als Nächste beteiligte oder amtlich mit der Sache befaßt waren“, so schließt Regierungsrat Düttmann seine Betrachtung, „hatte die Gesetzeskenntnis verfehlt, und erst der Sechste, der lediglich außerberuflich aus freien Stücken sich des Mannes annahm, verhalf ihm zu seinem Recht, indem er auf die ganz zweifelsfreie Rechtslage hinwies.“

Nach den vom Kaiserlichen Statistischen Amt veröffentlichten vorläufigen Ergebnissen der Krankenversicherung im Jahre 1906 befanden im Deutschen Reich in der Gemeindekrankenversicherung 8366 Rassen, an Ortskrankenstellen 4741, Betriebskrankenstellen 7823, Baukrankenstellen 46, Innungskrankenstellen 744, eingeschriebenen Hilfskrassen 1340, Landesrechtlicher Hilfskrassen 155; zusammen 23215 Rassen gegen 23127 im Jahre 1905. Der Mitgliederstand der Rassen belief sich auf 11.689.697 Personen gegen 11.844.476 im Jahre 1905. Die Erkrankungsfälle mit Erwerbsunfähigkeit haben sich von 4.451.448 auf 4.423.793 erniedrigt, die Krankheitskosten sind hingegen von 232,2 Millionen Mark auf 241,1 Millionen Mark gestiegen. Das Vermögen sämtlicher Rassen hat

(Fortsetzung in der Beilage.)

Suchen Sie

Stellung, dann abonnieren Sie sofort bei Herrn Postamt an den **Größten Arbeitsmarkt** der „Buchdrucker-Woche“, Berlin SW 68. Ausgabe Montags und Donnerstags mittags 2 Uhr. Anzeigen schluß am selben Tage 9 Uhr morgens, Veröffentlichung der offenen Stellen also schon nach 5 Stunden, somit schnellste Arbeitsvermittlung. Bezugspreis für den **Größten Arbeitsmarkt** pro Monat (acht bis neun Nummern) nur **1/78**

Neun Pfennig

Ein junger Kollege, mögl. Drucker, kann sich mit etwas Kapital an einer Hamburger schuldensfreien Druckererei beteiligen od. mit 3000 Mark Anzahlung ganz übernehmen. W. Off. unter Nr. 76 an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Vertrauensstellung!

Sofort gesucht junger, strebsamer Setzer mit 1500 Mk. Kapitaleinlage gegen Sicherheit und 6 Proz. Zinsen nach sehr schöner Gegend. Spät. Übernahme event. mit Antzblatt nicht ausgeschlossen. Werte Offerten mit Gehaltsanpr. erbeten unter F. 76 Hauptpostl. Leipzig. [49]

Tüchtigen Akzidenzsetzer der mit moderner Satzweise vertraut und an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, sowie einen **jüngern Setzer** für Akzidenzen und Inserate. Werte Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Lohnforderung erbeten an **Reusch & Waltherr**, Schöningen i. Br.

Linotypesetzer

erste Kraft, mit dem Mechanismus (Doppelmagazin) durchaus vertraut, zu sofort bzw. 8 bis 14 Tage später in dauernde Stellung gesucht. Lohn nach Tarif. [63]
Ermlandische Zeitungs- u. Verlagsdruckererei Braunsberg (Ostpr.)

Tüchtiger

Linotypesetzer

der den Mechanismus genau kennt und auf dauernde Stellung rekrutiert, findet solche in einigen Wochen. Werte Offerten mit Zeugnisabschr. unter P. B. 70 postl. Dienstadt erb. [64]

Jüngerer Maschinenmeister

der im besten Akzidenzdrucke durchaus erfahren ist, zu sofortigen Eintritte gesucht. Werte Off. mit Angabe der Gehaltsforderung erbeten an **Müller & Müller**, Göppingen. [56]

Durchaus **tüchtiger, erfahrener**

Schriftgießer für Schreibschriften an Küstermannsche Handmaschine in dauernde Kondition sofort gesucht. [57]

Dauersche Sieberei, Frankfurt a. M.

Tüchtige Zeuggraveure

finden bei hohem Lohne jetzt oder später dauernde Stellung. [53]
G. Georgi, Dissenbach a. M., Wettinastr. 8.

Tüchtige

Zeuggraveure

finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung. [66]
Schriftgießerei Emil Gursch
Berlin SW 29, Gneissaufstraße 27.

Verheirateter

Linotypesetzer
Direktor Arbeiter, sucht sof. dauernde Stellung. Werte Offerten erbeten an **P. Holz, Steffin, Alleestraße 62.** [62]

Junger, fleißiger

Schriftsetzer

sucht tarifliche Stellung. [77]
Werte Offerten unter S. E. 7 hauptpostlagernd Braunschweig erbeten.

Junger, arbeitsfreudiger

Schweizerdegen
sucht sofort dauernde Kondition. W. Offerten an **Willi Hertha, Kupferdreieck (Mühlb.), Poststr.**

AKZIDENZSETZER



(28 Jahre alt, Süddeutscher), tüchtiger, durchaus selbständiger Arbeiter, mit der modernen Richtung und Tonplattenschnitt gut vertraut, seit einigen Jahren in grösserer Druckerei Süddeutschlands ausschliesslich als solcher beschäftigt und zurzeit in ungekündigter Stellung, **wünscht sich zu verändern**, event. als Leiter einer Akzidenzabteilung. Werte Offerten unter J. R. 78 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Maschinenfabrikvereinigung Gau Frankfurt-Hessen.

Sonntag, den 26. Januar, Frankfurt a. M., im Vereinslokale „Zum Landsiedl“, nachmittags präzis 2 Uhr, in Kömerberg 6:

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen; 2. Jahresbericht und Kassensbericht; 3. Bericht der Revisoren; 4. Berichte der ausmächtigen Mitglieder; 5. Neuwahl des Vorstandes, der Revisoren und der Technischen Kommission; 6. Technisches und Berichtsliches.

Anträge zur Generalversammlung sind bis zum 20. Januar an den Vorstehenden einzureichen. Nach Schluß der Versammlung findet von abends 6 Uhr ab in demselben Lokale eine **Gemüthliche Familienunterhaltung mit Tanz** statt, wozu freundlichst einladet **Der Vorstand.** [61]

Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Am Sonnabend den 11. Januar 1908:

Wintervergnügen

im Gewerkschaftshause, Besenbinderhof.

Darbietungen: Rezitation, Konzert, Chorgesang, Lieder zur Laute, **Groß Ball mit Überraschungen.**

Mitwirkende: Fräulein A. Westhoven vom Deutschen Schauspielhaus (Lieder zur Laute), Herr H. Langmaack (Rezitation), Herr Kapellmeister C. Piltz (Klavier), Liedertafel Gutenberg v. 1877 (Dirigent Herr M. Bode).

Anfang des Programmes 9 Uhr, nachdem Tanz.

Saalloffnung 8 Uhr.

Während der Vorträge ist das Büffet geschlossen.

Eintritt für Mitglieder und deren Damen frei. Quittungskarte legitimiert. [913]
Der Vergnügungsausschuss.

Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.

Sonnabend, den 18. Januar, abends 9 Uhr, im Vereinslokale „Karlsburg“, Schopentel 1:
Generalversammlung.
Die Tagesordnung geht den Mitgliedern gedruckt zu. Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand. [78]

Tüchtiger Schriftgießer u. Stereotypenr sucht sofort Stellung. W. Off. unter K. S. 50 postlagernd Regensburg, Dampfab, erb. [75]

Komplette, betriebsfähige Akzidenzdruckerei-Einrichtungen
in jeder gewünschten Größe, sachmännisch und äußerst praktisch zusammengestellt, liefert unter günstigen Bedingungen. [67]
J. Herschbach, Köln.

Stuttgarter graph. Versandhaus
Th. Leibius, Gutenberg-Strasse Nr. 4.
Lager in Maschinen, Schriften u. Utensilien für Druckereien, Werkzeuge f. Gehilfen, Tonplatten, Gutschbriefe, Bierkrüge, 5 St. Schmuck, Blusen, Schutzanzüge. Illust. Preisliste gratis u. franko.

TECHNIKUM FÜR BUCHDRUCKER

Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdrucker-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, an den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellen nachgewiesen. Prospekt sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.

Der Buchdruckerstreif.
Eine lustige Komödie in 1 Aufzuge von G. Genjen. [68]
2. verbess. Aufl. Preis 50 Pf. Porto extra. 10 Verrenvollst. — leicht ausführbar.
Graph. Verlagsanstalt, Halle a. S.

Um sofortige Adresse des Maschinenmeisters **Karl Saitern** zwecks wichtiger Mitteilungen bittet **Herrn Stimmling**, Baut., Bremer Straße 31. [74]

Anhang zum Tarife
von **Konrad Sichter**, Leipzig, Salomonstr. 8. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie der Herausgeber entgegen.

Von jahrelangem Siechtum erlöste der Tod am heutigen Tage meinen lieben Freund, den Setzer
Georg Koch
geb. am 10. Februar 1876 zu Berlin.
Ein ehrlicher, aufrechter Charakter ist in ihm entschlummert; seiner werde ich stets gedenken.
Berlin, den 4. Januar 1908.
Warnitz. [61]

Todesanzeige.
Am 28. Dezember v. J. früh verschied in Nowawes bei Potsdam nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Freund und Kollege, der Korrektor
Heinrich Eggers
aus Rostock im 59. Lebensjahre.
Sein echt kollegialer Sinn und sein sympathischer Charakter sichern ihm bei allen, die ihn kannten, ein bleibendes, ehrenvolles Andenken.
Verein Berliner Korrektoren. [54]

Am 8. Januar verstarb nach langem, schwerem Leiden an der Beruskrankheit unser langjähriger Mitglied, der Maschinen-setzer
Robert Friemel
aus Bunzlau i. Schl. im Alter von 40 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Braunschweig. [60]

Plötzlich und unerwartet verschied am 1. Januar unser werter Kollege, der Maschinenmeister
Heinrich Wendel.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Maschinenmeisterverein Bremer Buchdrucker. [58]

Am Neujahrstage verstarb unser Kollege, der Setzerinvalide
Paul Röll
im 48. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt
Der Ortsverein Danzig. [65]

Am 1. Januar verschied unser werter Mitglied, der Maschinenmeister
Otto Leuschner
im 22. Lebensjahre.
Sein Andenken wird in Ehren halten
Maschinenmeisterverein Dessau. [69]

Am 3. Januar abends starb nach kurzem Krankenlager unser Kollege
Max Walter
aus Spandau im Alter von 43 Jahren.
Leicht sei ihm die Erde!
Ortsverein Dessau, V. d. D. B. [70]

Nach kurzem Krankenlager verschied unerwartet unser Kollege und treuer Mitarbeiter, der Schriftsetzer
Fritz Reichert
aus Magdeburg im 22. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt
Leipzig, den 7. Januar 1908.
[65] Das Personal der Firma Oskar Fürstenau.

Am 4. Januar verschied plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages der Setzer
Friedr. Engelhardt
im Alter von 85 Jahren. Er war uns ein lieber und braver Kollege.
Die Mündener Kollegen. [71]

Am Neujahrstage verstarb nach längerem, schwerem Leiden unser werter Kollege, der Maschinenmeister
Otto Leuschner
im Alter von 22 Jahren.
Sein Andenken wird stets in Ehren halten
Der Ortsverein Torgau. [60]

Richard Härtel, Leipzig-R.
(Inhaberin: Clara verw. Härtel)
Kohlgrabenstrasse 45
Lieferant
Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. Stimmen der Freiheit. Wäntelese der hervorragendsten Schöpfungen unserer Arbeiter- und Volksdichter. Mit 38 Porträts. Eleg geb., zum herabgesetzten Preise von 3 Mk.